Ingolstädter
HEIMAT BLÄTTER
3. Jahrgang / Nr. 6/1980
Beilage zum DONAU KURIE

Zwei Meister des musikalischen Barock im Umfeld der Universität zu Ingolstadt

Johann Joseph Fux und Georg Muffat

VON KARL BATZ

Lange Zeit war über die erste Lebensperiode des Wiener Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux, von seiner Geburt im Jahre 1660 bis zu seinem 36. Lebensjahr kaum etwas bekannt. Man war größtenteils auf Vermutungen, insbesondere die Köchels angewiesen. So nahm man an, Fux hätte sich zeitweise in Italien aufgehalten; auch betrachtete man ihn als Schüler von Georg Muffat, J. K. Kerll, J. H. Schmelzer und anderen. Diese Theorien wurden später wieder verworfen, es fehlte zunächst einfach an zuverlässigen Quellen.

Diese biographische Lücke scheint sich nun – vor allem dank der Nachforschungen, Erkenntnisse und Nachweisungen von A. Kern, A. Liess und S. Hofmann – größtenteils schließen zu lassen.

In der Einleitung zum „Gradus ad Parnassum", einem der bedeutendsten kontrapunktischen Lehrwerke der vergangenen 250 Jahre, sagt Fux über seinen großen Drang zur Musik seit seiner frühesten Jugend: „Zur Zeit, als ich noch nicht im vollen Gebrauch meiner Vernunft war, wurde ich durch die Heftigkeit ich weiß nicht welchen Triebes hingerissen, es richtete sich all mein Sinnen und Trachten auf die Musik, und auch jetzt bin ich von einer beinahe wunderbaren Begierde sie zu erlernen durchglüht und wie willenlos dahin gedrängt; Tag und Nacht scheinen meine Ohren von süßen Klängen umtönt zu werden, so daß ich an der Wahrheit meines Berufes durchaus keinen Grund zu zweifeln habe." Dies erklärt vielleicht, warum nicht der ältere Sohn Johann Joseph traditionsgemäß das kleine elterliche Anwesen in Hirtenfeld in der Steiermark übernahm, sondern statt dessen der jüngere Bruder Peter.

Federhofer vermutet den jungen Johann Joseph als Chorknaben in Graz, da sich zwischen dem dortigen Stadtpfarrorganisten Johann Hartmann Peintinger und der Pfarrei St. Marein, zu der auch Hirtenfeld gehörte, sowie zu Fuxens Vater, zu Andreas Fux, Beziehungen nachweisen lassen.[1] Möglicherweise entdeckte dabei Kaiser Leopold I. während seines Grazer Aufenthaltes auf Schloß Eggenberg 1673 das Talent und protegierte den Dreizehnjährigen als Cantoreisinger oder Hofscholar nach Wien. Der Bedarf an Sängerknaben war wegen des frühen Mutierens der Knabenstimmen stets sehr groß, und gute jugendliche Sänger waren immer willkommen. J. J. Fux muß wohl auch ein guter Sänger gewesen sein, da er in späteren Jahren während seiner Organistenzeit an der Schottenkirche in Wien auch Gesangsunterricht erteilte.[2]

Fux erhielt seinen ersten Unterricht in Wien sehr wahrscheinlich bei Johann Heinrich Schmelzer, der die Scholaren in Komposition unterrichtete und bei Leopold I. in hohen Ehren stand. Daß Fux zu der Familie Schmelzer in engen Beziehungen stand, davon gibt später die Trauungsmatrikel von 1696 einen sicheren Anhaltspunkt, da Andreas Anton Schmelzer, der Sohn des 1680 verstorbenen Joh. Heinr. Schmelzer als Trauzeuge an erster Stelle steht. Auf die Verbindung von J. H. Schmelzer und J. J. Fux weisen auch die im Inventarverzeichnis aus dem Jahre 1710 von St. Moritz in Ingolstadt[3] erwähnten Kompositionen Schmelzers (2 Sonaten, 1 Pastorella und 1 Salve Regina) hin. Es ist anders jedenfalls kaum vorstellbar, wie die Werke des Ballett- und Hofkompositeurs J. H. Schmelzer, der kirchenmusikalisch kaum in Erscheinung trat, von Wien an die entlegene Moritzpfarrei ansonsten hätten gelangen sollen als durch Fux, dessen Verbindung zu der „Unteren Stadtpfarr St. Moritz" in Ingolstadt nachstehend noch Gegenstand ausführlicherer Erwähnung sein wird.

Seine erste musikalische Ausbildung verdankt Fux nun also ziemlich sicher der Förderung durch Kaiser Leopold I., wie dies auch die Widmung an Karl VI. im Gradus ad parnassum bestätigt: „Tuum est origine, quia Inclytorum Antecessorum Tuorum sub Auspiciis Musica mea initium sumpsit et incrementum traxit", (weil durch die Unterstützung Deiner erlauchten Vorfahren meine musikalischen Kenntnisse ihren Anfang und ihr Emporkommen erhalten haben).

Seit dem Jahre 1673 hielt sich der sowohl als „Virtuose wie als Lehrer des Tastenspiels" hochgeschätzte und berühmte Johann Kaspar Kerll in Wien auf, nachdem er seine ehrenvolle Stellung als kurfürstlicher Kapellmeister in München trotz großer Erfolge aufgegeben hatte. Die erste Zeit in Wien scheint sich Kerll in erster Linie durch Unterrichtstätigkeit ernährt zu haben, und es wäre durchaus möglich, daß sich der lernbegierige J. J. Fux bei dem angesehenen, reifen Meister um Unterricht bemüht hat. Nicht nur die Strenge des Stils in seinen Kompositionen, die auf einen deutsche Lehrmeister hindeuten[4], könnten für diese Annahme sprechen, sondern auch besonders die Fertigkeiten als Organist, die der junge Fux nicht viel später bei seiner wohl ersten Anstellung in St. Moritz vorweisen mußte und bei der er bereits als „organista" betitelt wird.

Im Jahre 1679 begab sich J. K. Kerll wegen der in Wien herrschenden Pest mit der kaiserlichen Kapelle nach Prag. Aus dem gleichen Grunde könnte auch Fux von Wien in seine Heimat, in die Steiermark, zurückgekehrt sein. Am 22. Mai 1680 wird er – bereits als „grammatista et musicus" bezeichnet – in die Grazer Jesuitenuniversität aufgenommen und kaum ein Jahr später als Zögling in das Internat des Ferdinandeums eingereiht: „Johannes Fux, Schüler der Grammatikklasse und Musiker wurde am 22. Februar 1681 Zögling des Ferdinandeums und erhielt vom Internat seine Bettausstattung." Fux kam also 1680 gleich in die dritte Klasse, in den Jahrgang der Grammatiker. Da hier nach der Studierordnung der Jesuiten Cäsar und Cicero gelesen wurden, mußte Fux vorher bereits Lateinunterricht genossen haben. Bezüglich eines Kostgeldes und eines Zahlers des Kostgeldes ist kein Eintrag festzustellen. Auch fehlt jeglicher Hinweis auf eine private Stiftung, auf Grund von d ren Zinsertrag den Zöglingen die Unterhaltsk sten gewährt wurden. Solche Angaben fehl ebenso wie Bemerkungen von Empfehlung durch hochgestellte Persönlichkeiten anso sten immer nur bei kaiserlichen Stipendister Fux dürfte also, und dies nicht erst seit sein Aufnahme in die Grazer Universität, höchstk serliche Gunst und Fürsorge erfahren haben.

Ende des Jahres 1683 kommt Fux nach Ing stadt. In der Universitätsmatrikel findet sich a 28. Dezember dieses Jahres folgender Eintr „Joannes Josephus Fux, Styrus Hyrtenfelden logicae studiosus pauper." Der Internatszögli hatte Graz heimlich – die Bemerkung „profu clam", die der Eintragung über die Aufnahme das Ferdinandeum später hinzugefügt wur beweist dies – und auch vorzeitig verlassen. V zeitig deshalb, weil sich die Seminaristen a drei Jahre für das Ferdinandeum verpflicht mußten.

Der Sprung von Graz nach Ingolstadt hat au gar nichts Verwunderliches, wenn man an Jesuiten und Universitäten in Graz und Ing stadt denkt, und weiter in Betracht zieht, daß den entwichenen kaiserlichen Stipendisten ei Fortführung der Ausbildung an der Universi in Wien zunächst einmal nicht sehr opportun schienen haben mag.[6]

1685 wird Fux dann Organist an der Unter Stadtpfarrkirche St. Moritz in Ingolstadt. In d Ratsprotokoll vom 6. August steht, daß „H. hann Joseph Fux, philosophiae studiosus, diemitges Suplicieren zu und für einen Und pfarr Organisten an und aufgenommen word ist."[7] Fux bleibt bis Ende 1688 in diesem Amt. scheint sich sehr um die Belebung der Mus pflege in St. Moritz bemüht zu haben, da in d ser Zeit bedeutende finanzielle Aufwendung für Musikalien und anderes erwähnt werden. wurden neue Noten beschafft, und auch am strumentarium wurden durch Geigenbauer cher sowie durch Orgelbauer J. König notwen ge Reparaturen und Verbesserungen vorgeno men.[8]

Das Inventarverzeichnis von St. Moritz a dem Jahre 1719 wurde bereits zitiert. Es hand sich dabei um die Aufnahme sämtlicher bew licher Stücke, auch der Musikalien, die sich der Zeit in St. Moritz befanden. Diese im Sta archiv Ingolstadt befindliche Handschrift g in Bezug auf die damaligen kirchenmusik schen Gepflogenheiten an der Moritzkirche u darüber hinaus Ingolstadts und seines Um des sehr viel Aufschluß; eine genauere Ausw tung dieses Dokuments wird noch erfolgen m sen.

In diesem Verzeichnis sind neben vielen, mehr oder weniger unbekannt geblieben si auch einige doch sehr bedeutende Namen auf führt wie Baudrexl, Bernabei, Biber, Carissi Kerll oder Torelli. Hier ist nun auch J. J. Fux vier Motetten enthalten, die weder bei Koec noch bei Liess verzeichnet sind. Außer in St. ritz dürften diese Werke wohl nirgendwo so

➡ Seite

(Fortsetzung von Seite 21)

bekannt geworden und zur Aufführung gelangt sein. Jedenfalls sind die Stücke, deren Beschreibung nachstehend im einzelnen folgt, bis heute verschollen geblieben:

1. Sancti Dei
Motette für Sopran, Alt, Tenor, Baß, 2 Violen, Violon, 3 Ripieni ad lib.; I.V. Studios (nach dem Autorennamen)

2. Quis est hic
Motette für 2 Soprane, Alt, Tenor, Baß, 2 Violinen, Basso Continuo; I.V. Studios. (nach dem Autorennamen)

3. Accurite populi
Motette für Sopran, Alt, Tenor, Baß, 2 Violinen, 3 Violen, Orgel; Organista (nach dem Autorennamen)

4. O pein, o rueth
Motette für 2 Soprane und 4 Instrumente, I.V. Stu. orga. (nach dem Autorennamen)

Der Verfasser des Verzeichnisses hat von den Tekturen abgeschrieben und sich um die genaue Beschaffenheit des Materials weiters nicht gekümmert. Immerhin verweisen die verwendeten Bezeichnungen I. V. Stud., das ist Juris utriusque studiosus, also Student beider Rechte, weniger die zweimalige Betitelung organista, diese Kompositionen zweifelsfrei in die Ingolstädter Zeit des J. J. Fux.

Anfang 1689 hat Fux Ingolstadt verlassen; die volle Besoldung für die Organistentätigkeit in St. Moritz wurde für das Jahr 1688 noch ausbezahlt, die Vergütung des Neujahrgeldes und die Gewährung der vier Quartalsbesoldungen für 1689 erfolgte dann aber bereits an seinen Nachfolger Johann Michael Jobst.[9]

Aktenkundig wird Fux dann wieder als Organist an der Schottenkirche in Wien im Jahre 1696. Allerdings dürfte er sich schon einige Zeit vorher, eventuell seit 1694 oder noch früher dort aufgehalten haben. Die 1696 stattfindende Hochzeit mit der Wiener Bürgerstochter Juliana Clara Schnitzenbaum läßt derartiges jedenfalls vermuten.[10] Für die davorliegenden Jahre muß man noch auf erschließbare Quellen und sichere Feststellungen hoffen. Einige Anhaltspunkte könnten aber dahingehend gedeutet werden, daß Fux in unmittelbarer zeitlicher Folge seines Ingolstädter Aufenthaltes Georg Muffat aufgesucht hat, der dieserzeit in Salzburg wirkte.

Die Biographie des Georg Muffat ist für die Jahre zwischen 1671 und 1678 bisher nur sehr lückenhaft erstellt worden. Muffat, dessen Vorfahren aus England ausgewandert waren, wurde 1653 in Mégève (Savoyen) geboren, kam als Kind aber bald nach Schlettstadt im Elsaß. Nach sechsjährigem Studienaufenthalt in Paris kehrte er wiederum in den Elsaß zurück, wo er 1671 in Molsheim als Rethoricus am Jesuitengymnasium und als Organist an der dortigen Pfarrkirche tätig wurde.[11]

Die Vermutung, daß Muffat 1674 den Elsaß wegen der Kriegswirren verlassen hat, findet nun Bestätigung durch eine in der Universitätsmatrikel von Ingolstadt entdeckte Eintragung. Am 27. November 1674 ist da vermerkt: „Georgius Muffat, Juris utriusque studiosus". Ein Irrtum in der Person ist wohl nicht anzunehmen, da eine solche Namensgleichheit bei dessen Seltenheit und bei einer derartigen zeitlichen Übereinstimmung sehr unwahrscheinlich sein dürfte.

Wenn man Muffats späteren Wiener Aufenthalt wegen der Widmung im Apparatus musico organisticus als erwiesen betrachtet, dann ist die Reiselinie Elsaß–Ingolstadt–Wien geographisch auch gut vorstellbar. Die Hinwendung von Molsheim an die Universität Ingolstadt dürfte – ähnlich wie später bei Fux – wegen der hier und dort jeweils ansässigen Jesuiten sowie aufgrund des guten Rufes der Universität naheliegenden Überlegungen entsprungen sein.

Muffat wandte sich bald darauf nach Wien, wo er Unterkunft bei Leopold I. fand. Hierbei ist nun durchaus denkbar, daß er den jüngeren J. J. Fux kennenlernte und ihm Kenntnisse über die Universität in Ingolstadt vermittelte, weswegen sich dieser auch nach seiner Flucht aus dem Grazer Ferdinandeum dorthin begab. So könnte die von Liess ursprünglich geäußerte und danach wieder verworfene Theorie einer Schülerschaft Fuxens bei Muffat während dieser Zeit – zumindesten teilweise – doch zutreffen.[12] Daß zwischen Fux und der Familie Muffat gute Beziehungen bestanden haben mußten, zeigt der große persönliche Einsatz, den Fux später als Hofkapellmeister für die Belange der Kinder von Georg Muffat, für Johann Ernst und Gottlieb Theophil, seinen langjährigen Schüler sowie dessen nicht sonderlich begabten Sohn Joseph, aufwandte.

Im Jahre 1678 wird Muffat als „organadeus et cubicularius", als Organist und Kammerdiener des Erzbischofs Max Gandolf in Salzburg aufgenommen. Dieser kunstliebende Mann ermöglichte ihm einen Studienaufenthalt in Italien, wobei er sich mit den Concerti grossi von A. Corelli auseinandersetzte und wodurch ihm nützliche „observationen diesen Stylum betreffend" vermittelt wurden, bevor er 1682 nach Salzburg zurückkehrte.[13] Es wurde bereits geäußert, daß Fux also, nachdem er Ingolstadt verlassen hatte, Muffat im Jahre 1689 vielleicht in Salzburg aufgesucht hat und durch diesen Kenntnisse der Lehre Corellis vermittelt bekam. Die Stilmerkmale in vielen Fux'schen Kompositionen verweisen auf Einflüsse der Bologneser Schule, ist ja sogar die bei Koechel unter 351/2 verzeichnete Triosonate mit Corellis op. 1, Nr. 5 identisch.[14] Zwischenzeitlich mögen frühere Annahmen, daß Fux selbst in Italien weilte und sich solchermaßen diesbezügliche Anregungen verschaffte, wohl ausscheiden.

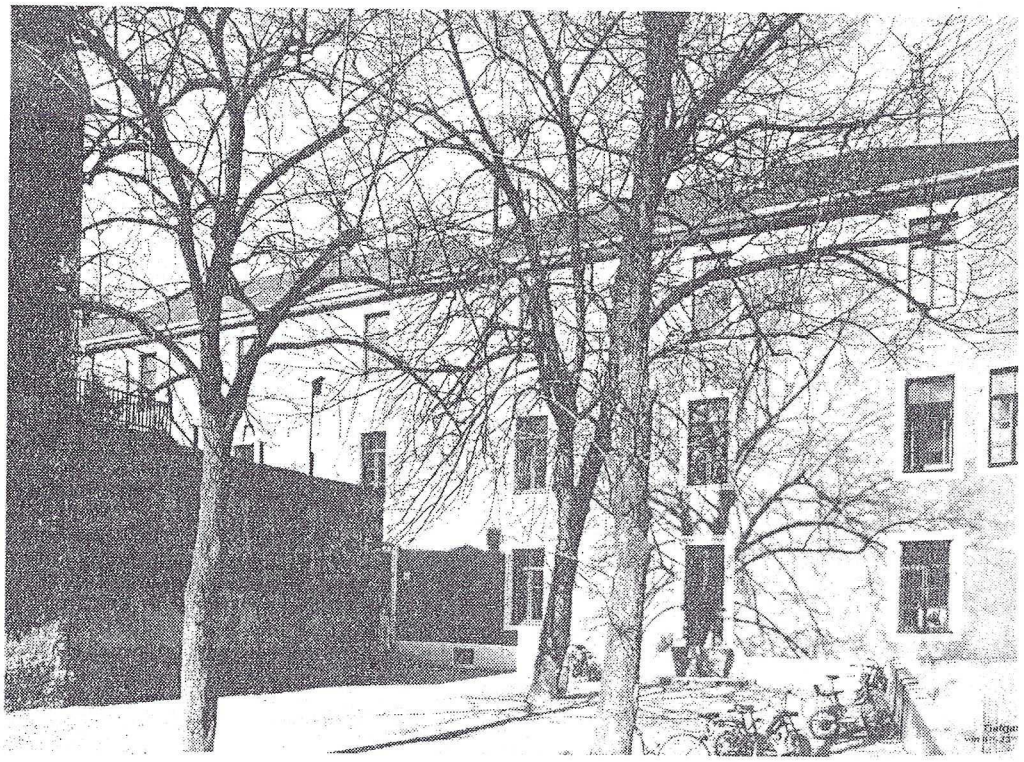
Denkbar wäre, daß Fux gemeinsam mit Muffat im Januar 1690 nach Augsburg reiste, wo Kaiser Leopold I. anläßlich der Krönung von Erzherzog Joseph zum römischen König weilte. Muffat trug hier dem Kaiser persönlich seinen ihm gewidmeten „Apparatus" vor.[15] Warum sollte dabei gleichzeitig nicht auch Fux das Wohlwollen und die Gunst des musikliebenden Regenten wiederzuerlangen gesucht haben. Daß er durch seine Flucht aus Graz die kaiserliche Gnade nicht verscherzt hatte, erweist später die frühzeitige und – entgegen den damaligen Gepflogenheiten – 1698 sehr schnell und ohne Anhörung und Zurateziehung der „italienischen Musikpartei" erfolgte Ernennung zum kaiserlichen Hofcompositor.[16]

Es ist aufgrund einer auf die neue Stellung in Passau Bezug nehmenden Eintragung Muffats anzunehmen, „daß Muffat unmittelbar von Augsburg aus nach Passau ging, also im ersten Vierteljahr 1690, wo ihm am 25. April sein hochbedeutender Sohn Gottfried geboren wurde".[17] Vielleicht hat Fux die Begleitung Muffats von Salzburg über Augsburg nach Passau aus; dehnt, um dann seine Reise in dem nicht w entfernt liegenden böhmischen Krumau für nige Zeit zu unterbrechen. Federhofer stellt h jedenfalls wegen der in Graz und Krumau re dierenden Brüder Fürst Johann Seyfried v Eggenberg und Johann Christian von Egge berg wechselseitige Beziehungen, insbesonde bei der Anstellung von Musikern her und lä frühere Behauptungen und manche Irrtüm bezüglich eines etwaigen Aufenthaltes von F in Böhmen auf einen möglichen wahren Ke zurückgehen. Bevor Fux dann endgültig na Wien kam und dort seine Wanderjahre beenc te, könnte er auch noch kurze Zeit als Organ im Stift Seckau in der Steiermark tätig gewes sein. Der Domprobst von Seckau, Maximili Ernst Freiherr von Gleispach, hatte Fux event ell durch seinen Bruder Georg Friedrich v Gleispach, der in St. Marein, in der Heimat v Fux Schloß Pirkwiesen sein Eigen nannte, ke nengelernt und zeitweilig in Dienst genomme Möglicherweise hatte sich Fux dabei auf Em fehlungen von Leopold I. berufen, der den Do probst sehr schätzte und ihn – schon 1660 – zu „wirklichen Geheimen Rat" ernannt hatte.[18]

Johann Joseph Fux und Georg Muffat gelan ten während ihrer langjährigen Tätigkeit Wien, beziehungsweise in Salzburg und Pass zu großem Ansehen. Die Zeit, in der die beiden bedeutenden Meister des musikalischen Baro in das Umfeld der Universität zu Ingolstadt g langten, ist sicherlich nicht ohne Einfluß auf il ferneres Wirken geblieben.

Anmerkungen

1 H. Federhofer, Biographische Beiträge zu Geo Muffat und Johann Joseph Fux, in MF XIII, 1960/2
2 L. R. v. Koechel, J. J. Fux, Wien 1872, Beck'sche Un Buchhdl.
3 Stadtarchiv Ingolstadt, A V/51
4 Koechel, a. a. O.
5. A. Liess, Neues aus der Biographischen Johann J seph Fux-Forschung, in MF V, 1952
6, 7, 8, 9 S. Hofmann, Die Ingolstädter Jahre des spät ren Wiener Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux, Ingolstädter Heimatblätter, 39. Jahrg. 1976/1
10 MGG IV, Sp. 1160 u. 1161
11 MGG IX, Sp 915 u. 916
12 A. Liess, Johann Joseph Fux, ein steirischer Meist des Barock, Wien 1948, Doblinger
13 MGG IX, Sp. 917
14 MGG IV, Sp 1160
15 MGG IX, Sp. 917
16 Liess, wie Anm. 5
17 E. Schenk, Muffatiana, in Anzeiger der phil.-his Klasse der Österreichischen Akademie der Wisse schaften, Jahrg. 1954, 203 f
18 Federhofer, wie Anm. 1



Im Jahre 1889 wurde das zweite Ingolstädter Mädchenschulhaus mit drei Geschossen in der Kupferstraße 13, e was zurückliegend, neu bezogen.